



Das Urbinozimmer im Goethehaus



Das Urbinozimmer nach der
Umgestaltung 1908 (Foto: KSW)

47 Jahre wohnte und arbeitete Goethe im Haus vor dem Frauentore, dem heutigen Frauenplan 1. Hier liebte, feierte, waltete, dichtete, diktierte, las, studierte, forschte, sammelte und ordnete er.

Mit der Unterschrift unter den Mietkontrakt vom 19. April 1782 verbesserte sich neben den Wohnverhältnissen für ihn auch die Unterbringung der sich vergrößerten Dienerschaft. Am 15. Mai 1782 schreibt Goethe an Knebel: »Wie wunderbar es ist. Sonst dacht ich es mir ärger als den Todt aus meinem Garten zu gehen, ietzt aber da bey verwickelten Verhältnisse eine unerträgliche Unbequemlichkeit, Versäumniß für mich und andre daraus entsteht, so ist mirs eine rechte Wohlthat, daß ich mich ausbreiten, und meine Sachen beysammen haben kann«.

Nach dreijähriger Unterbrechung bezog er im Herbst 1792 mit seiner »kleinen Familie« das gesamte Haus. Er gestaltete es nach seinen Wünschen, Vorstellungen und Bedürfnissen. Das betraf auch das Urbinozimmer, welches zu den Repräsentationsräumen gehörte. Goethe hat den Raum nachweislich gern für den Empfang genutzt. Hier begrüßte er viele Gäste mit klangvollen Namen. Auf Goethe wartend, konnte man sich an den schönen Gemälden und Zeichnungen sowie den antiken Büsten und dem überquellenden Mappenschrank mit Kupferstichen erfreuen.

So schildert Franz Grillparzer die Audienz am 29. Oktober 1826: »Endlich öffnete sich eine Seitenthüre, und – er selbst trat ein.«

Bereits Anfang Oktober 1824 besuchte Heinrich Heine den Dichter, wo er im Urbinozimmer eine tiefe »Demüthigung« erlebte. Die Malerin Louise Seiler porträtierte Goethe in diesem Zimmer und schreibt in ihren Lebenserinnerungen:

»Zum Atelier diente mir das Urbinozimmer in Goethes Haus am Frauenplan, so genannt von einem trefflichen Baroccio, den Herzog von Urbino darstellend [...] Neben dem Baroccio, von welchen es den Namen hatte, hingen mehrere Oelgemälde, theils

Originale, theils Copien, meist von italienischen oder älteren deutschen Künstlern. Auch eine leicht colorirte, sehr schöne Federzeichnung Domenichinos, einen mythologischen Gegenstand darstellend, und wenn ich nicht irre ein Kupferstich von Heinr. Wilh. Tischbein: »Götze mit dem Gefangenen Weislinger«, sowie noch andere schätzbare Bilder schmückten die Wände.«

Im Urbinozimmer befand sich auch die Maske der Medusa aus der Villa Rondanini, die der König von Bayern dem Dichter schenkte. Nach Goethes Tod verfiel das Haus in eine Art Dornröschenschlaf.

Carl Alexander, einer der Wenigen, der zwischen Goethes Tod und der Eröffnung des Hauses als Museum Zutritt hatte, war ein wichtiger Zeitzeuge. Carl Ruland, erster Direktor des Goethe-Nationalmuseums schreibt: »Äusserst wirksam und hülfreich erwies sich die Teilnahme des Grossherzogs an den Einrichtungsarbeiten, da seine Königliche Hoheit Sich von vielen Einzelheiten eine lebhaftere Erinnerung bewahrt hatte, nur erstreckte sich diese, wie bei allen anderen, nur auf die eigentlichen Empfangsräume [...] Von dem Ergebnis der ganzen Arbeit kann man sagen, dass das Juno- und das Urbinozimmer im ganzen so aussehen, wie vor dem 22. März 1832.«

Die Ausstattung der Empfangsräume wurde indirekt von der Kaiserin Augusta bestätigt, wie wir aus dem Lebensbild von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem erfahren können: »Von hier [Schloß Belvedere] besuchte sie noch einmal all die ihr so lieben Stätten, und mit besonderem Interesse betrat sie das neue Goethe-Nationalmuseum in dem alten Goethehause, wo sie einst Abschied genommen von dem Dichter, und bei diesem Besuche entzückte sie die Ihrigen durch die Treue des Gedächtnisses, mit der sie sich jeder Kleinigkeit ihrer Beziehungen zu Goethe zu erinnern wußte, mit der sie einzelne Gegenstände wiedererkannte und angab, wo sie damals gelegen und gestanden.«

Dieter Höhn

Editorial

Mit großer Verwunderung konnte man am 2. April 2025 in der Thüringischen Landeszeitung und auch in der Thüringer Allgemeinen den Artikel von Wolfgang Hirsch über die »Entfälschung« des Dichterhauses durch die Klassik Stiftung lesen.

Verwunderung deshalb, weil das Wort »Entfälschung« die bewußte, vorsätzliche Verfälschung bzw. Irreführung voraussetzt.

Ist das so im historischen Goethehaus am Frauenplan? Die umfangreichen Untersuchungen und Studien dokumentieren genau das Gegenteil.

Anhand des Urbinozimmers, das im Artikel eine zentrale Rolle spielt, möchte ich Ihnen meine Überlegungen darlegen. Das »Audienzzimmer«, »blaue Zimmer«, die »Eckstube« und spätestens um 1810 Urbinozimmer gehört zu den Repräsentationsräumen Goethes. Die Überlieferung seiner historischen Gestalt ist ausgesprochen dicht.

Die raumkonstituierenden Arbeiten erfolgten in den Jahren 1792/93, die Wandgestaltung 1794/95.

Die bis heute vorherrschende Farbe Blau ist von Anfang an bezeugt, beispielsweise durch eine Rechnung vom 5. Dezember 1794, die in dem großen Sammelakt zum Umbau des Hauses erhalten ist (GSA 34/X,2).

Ebenso sind die beiden, ursprünglich von Heinrich Meyer geschaffenen Supraporten von Anfang an belegt, und damit ein sehr wichtiger Teil der von Goethe gewünschten wandfesten Ausstattung. Während die Supraporte über der Tür zum Junozimmer nach den Zerstörungen von 1945 wohl vollständig durch eine Kopie von Hugo Gugg ersetzt wurde, dürfte bei der zum kleinen Treppenhaus gelegenen Supraporte mit Amor und Psyche noch viel Originalsubstanz erhalten

sein. Wie sich insbesondere aus dem Bericht des Malermeisters Alfred Wöhlbier (Ermittlungen zu Goethes Wohnhaus v. 20.9.1958, KSW Abt. Baudenkmalpflege/ Dokumentation 01/I/A2/04) ergibt, war jedenfalls sogar von beiden Supraporten erhebliche Originalsubstanz geborgen worden, über deren Verbleiben Wöhlbier aber keine Angaben machen konnte. Herr Prof. Dr. Christian Hecht machte mich darauf aufmerksam, daß der Verdacht nahe liegt, Gugg habe zumindest die Supraporte mit Amor und Psyche nicht neu gemalt, sondern die erhaltenen Reste wiederverwendet. Vergleicht man nämlich die jetzige Supraporte mit dem kurz vor 1945 entstandenen Farbdia, das Gugg nicht bekannt war, dann sind die Übereinstimmungen größer, als man es bei einer freien Kopie erwarten würde.

In Hinblick auf die Authentizität des Hauses wäre jedenfalls eine genaue Untersuchung der Supraporten dringend angeraten.

Zur erhaltenen ursprünglichen Ausstattung gehört ferner Federico Baroccis Porträt Francesco Maria II. della Rovere, des Herzogs von Urbino. Das Gemälde gehörte Goethe bereits seit 1788. Es ist das bedeutendste Kunstwerk, das je in seinen Besitz gelangte und generell eines der wichtigsten Gemälde, die sich in Weimar befinden.

Es kann sich kaum an anderer Stelle befunden haben als an der heutigen. Seit der Einrichtung des Goethehauses als Museum ist es an der jetzigen Wand nachgewiesen. 1885/86 können die Zeitzeugen, die das Haus aus der Zeit vor Goethes Tod kannten, über den Anbringungsort dieses wichtigen Bildes nicht in Zweifel gewesen sein.

Umstritten ist in Bezug auf das Urbinozimmer insbesondere die Ausstattung mit Möbeln aus dem Besitz Ottilie von Goethes. Gerade diese Möbel, die ursprünglich in der Mansarde gestanden haben, sind jedoch für die Geschichte des Hauses nach Goethes Tod bedeutsam, hat doch Ottilie von Goethe nach 1832 Juno- und Urbinozimmer als Wohnräume genutzt. Das wird unter anderem durch ein Dokument vom 6. August 1833 deutlich (GSA 38/I,4,7).

Höhepunkte im Vereinsleben von April bis Juni 2025



Prof. Dr. Albert Meier und Dr. Michael Jaeger referierten über Goethes »Faust«



Interessierte Zuhörer beim »Faust«-Vortrag



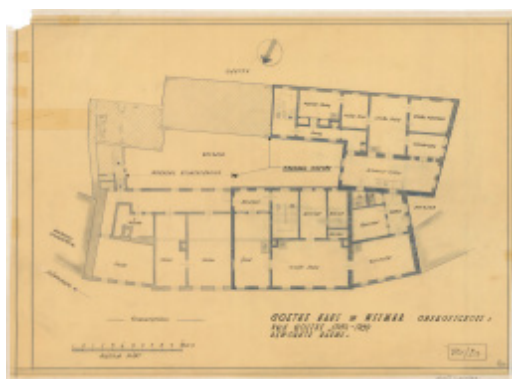
Anregende Gespräche beim Sommerfest 2025



Augenblicke vom Sommerfest



(Fotos: Dieter Höhnle)



Grundriß der von Goethe bewohnten Räume im 1. OG von 1782 - 1789



Grundriß 1. OG am Frauenplan nach Goethes Umbau, gezeichnet von Wittchen 1885

(Fotos: KSW)

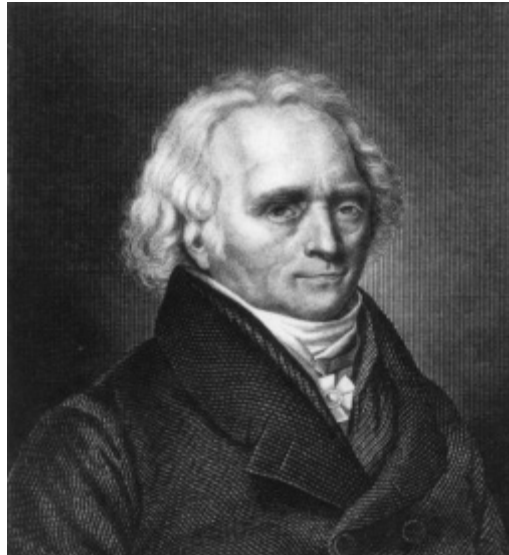
Christoph Wilhelm Hufeland über Goethe als »Nachruf, zur Ermunterung und Belebung«

Nur zögerlich war Goethes Leibarzt Dr. Carl Vogel der Bitte »des hochverdienten Herrn Staatsraths Hufeland« nachgekommen, in dessen wissenschaftlichem »Journal der practischen Heilkunst« über Krankheit und Ableben des Dichters im März 1832 zu berichten. Als sein Bericht »Die letzte Krankheit Goethe's« im Februarheft 1833 erschien, fügte ihm der berühmte Berliner Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland (1742–1836) eine »Nachschrift« hinzu, in der er seine Erinnerungen an die persönlichen Beziehungen zu Goethe aus der Zeit ihrer Begegnungen in Weimar schilderte und als Arzt dessen Gesundheitsbild beurteilte.

Diese wenig bekannten Erinnerungen des Berliner Hufelands werden hier im Anschluss an die im AugenBlick 2/2024 publizierten Auszüge aus Goethes »Tag- und Jahresheften« mit dessen Aussagen über Christoph Wilhelm Hufeland wiedergegeben. Hier folgt nun im Wortlaut Christoph Wilhelm Hufelands »Nachschrift« zu Carl Vogels »Die letzte Krankheit Goethe's« aus: Journal der practischen Heilkunde 16 (1833), 2. Stück (Februar 1833), S. 30–32.

Ich rechne es zu den größten Vorzügen meines Lebens und zu den schönsten Seiten desselben, daß es mir vergönnt war, diesem großen Geiste, diesem Heros der deutschen Geisterwelt eine lange Reihe von Jahren hindurch persönlich nahe zu stehen und sie mit ihm zu verleben, so daß ich ihn als einen wesentlichen Bestandtheil meines eignen Lebens betrachten kann. Als Knabe und Jüngling schon sah ich ihn im Jahre 1776 in Weimar erscheinen in voller Kraft und Blüthe der Jugend und des anfangenden Mannesalters. Nie werde ich den Eindruck vergessen, den er als Orestes im griechischen Costüm in der Darstellung seiner Iphigenia machte; man glaubte einen Apollo zu sehen. Noch nie erblickte man solche Vereinigung physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit in einem Mann, als damals an Goethe. – Unglaublich war der mächtige Einfluß, den er damals auf gänzliche Umgestaltung der kleinen Weimarschen Welt hatte. – Nachher hatte ich das Glück 10 Jahre lang (von 1783 bis 1793) als Arzt und Freund seines nähern Umganges zu genießen. Zwar gab er dem Arzte wenig zu thun, seine Gesundheit war in der Regel, wenige vom Einfluß der Atmosphäre herrührende rheumatische und catarrhalische Beschwerden, und besonders die schon damals vorhandene Disposition zu catarrhalischer Angina abgerechnet, vortrefflich; aber desto lieber unterhielt er sich mit dem Arzte als Naturforscher, und so genoss ich bei ihm manche Stunden der interessantesten Mittheilung, Belehrung, und geistiger Erweckung.

Was seine physische Natur betrifft, so kann ich nur das, was der geistreiche Hr. Verfasser [d.i. Carl Vogel] dieser ihres Gegenstandes so würdigen Schilderung gesagt hat, bekräftigen. Es ist mir nie ein Mensch vorgekommen, welcher zu gleicher Zeit körperlich und geistig in so hohem Grade vom Himmel begabt gewesen wäre, und auf diese



Stahlstich J. G. Nordheim nach einer Zeichnung von Franz Krieger. Einzelblatt des Bibliographischen Instituts Hildburghausen nach 1829, Stadtarchiv Weimar

Weise in der That das Bild des vollkommensten Menschen darstellte. Aber nicht bloß die Kraft war zu bewundern, die bei ihm in so außerordentlichem Grade Leib und Seele erfüllte, sondern mehr noch das herrliche Gleichgewicht, was sich sowohl über die physischen als geistigen Funktionen ausbreitete, und die schöne Eintracht, in welcher beides vereinigt war, so daß keines, wie so oft geschieht, auf Kosten des andern lebte, oder es störte.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß dieses hauptsächlich seinen Geist auszeichnete, daß alle Geisteskräfte in gleich hohem Grade und in der schönsten Harmonie vorhanden waren, und daß selbst die bei ihm so lebendige, so schöpferische, Phantasie durch die Herrschaft des Verstandes gemäßigt und gezügelt wurde. Und eben dies gilt von dem Physischem; kein System, keine Funktion hatte das Uebergewicht; alle wirkten gleichsam zusammen zur Erhaltung eines schönen Gleichgewichts. – Aber Produktivität war der Grundcharakter sowohl im Geistigen als Physischen, und im letztern zeigte sie sich durch eine reiche Nutrition [d.h. Nahrungsaufnahme], äußerst schnelle und reichliche Sanguifikation [d.h. Blutbildung, Blutbereitung] und Reproduktion, kritische Selbsthülfe bei Krankheiten und eine Fülle von Blutleben. Daher auch im hohen Alter die Blutkrisen und das Bedürfniß des Aderlasses.

Solche Erfahrungen gehören zu den seltensten Geschenken des Himmels. Es ist Freude zu sehen, daß die Entstehung so vollkommener Menschennatur auch noch in unseren Zeiten möglich ist, die so manche für eine Periode der Abnahme des Menschengeschlechts halten.

Er endete mit den Worten: »Mehr Licht« – Ihm ist es nun geworden. – Wir wollen es uns gesagt seyn lassen, als Nachruf, zur Ermunterung und Belebung.

Volker Wahl

Diese Nutzung endete 1836 mit der Vermietung an Apollonius von Maltitz. Auch unter dem Gesichtspunkt, daß die Machbarkeitsstudie die Mansarde für Wechselausstellung vorsieht, wäre dieser Raum geeignet, um an Ottilie, August sowie deren Kinder zu erinnern bzw. deren Leben zu beschreiben. Mit anderen Worten: Die Aufstellung der Möbel aus dem Besitz Ottilies und natürlich auch August von Goethes ist im Urbinozimmer durchaus sinnvoll und macht einen wichtigen Aspekt der Hausgeschichte anschaulich. Außerdem dient der Notenschrank schon lange als Heizungsverkleidung und erfüllt damit einen wichtigen Zweck. Ein Ersatz dürfte nicht leicht zu finden sein.

Das Urbinozimmer und andere Gebäudeteile wurden in den letzten Kriegswochen zerstört. Die anschließende Rekonstruktion geschah aufgrund zahlreicher Dokumente aller Art, so daß sich der Raum anschließend tatsächlich wieder weitgehend in der Gestalt präsentierte, die er am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die erste Sanierung des Goethehauses erhalten hatte. Welche andere Lösung hätte man damals wählen können oder sollen, zumal ja mit dem großartigen Herzogsporträt das Kernstück des originalen Raumes unbeschädigt erhalten war. Fälschung, oder Annäherung? Es ging damals um die Bewahrung – und Teilrekonstruktion – der Substanz, genauso wie es heute immer noch die wichtigste Aufgabe bei der Sanierung des besucherstärksten deutschen Dichterhauses ist.

Die Einbringung einer modernen Möblierung würde die seit der Gründung des Goethe-Nationalmuseums andauernden Bemühungen um die Gestaltung des Urbinozimmers auf eine geradezu befremdlich anmutende Weise konterkarieren, war doch das Bestreben aller früheren Restaurierungen, diesem Raum seine von Anfang bezeugte gestalterische Einheit mit dem Junozimmer zu erhalten.

»Wer das Dichten will verstehen,/ Muß ins Land der Dichtung gehen; Wer den Dichter will verstehen,/ Muß in Dichters Lande gehen«, schreibt Goethe im »West-östlichen Divan«.

Warum kommen die

Besucher gerade in das historische Goethehaus? Sie wollen den Ort kennenlernen, wo der Dichter gelebt, geliebt, gearbeitet, geforscht, geschrieben, gedichtet, gezeichnet, geflucht, getrunken und gegessen hat. Nur an diesem Ort sind die Spuren seines Lebens an den originalen Gegenständen ablesbar, hier finden sie die Verknüpfung von Biographie und Literatur. Trotz aller Veränderungen und Zerstörungen ist dem Goethehaus das erhalten geblieben, was man auch heute noch Aura nennen darf. Und diese Aura fängt die Besucher ein. In diesem Haus wird Literaturgeschichte lebendig und in die Gegenwart zurückgeholt. Einen besseren Anwalt für das Buch, für das Lesen, für das Leben von Goethe, für die Beschäftigung mit seiner Zeit gibt es nicht. Die Besucher kommen nicht wegen der Hausgeschichte, sie kommen wegen des Dichters und Naturwissenschaftlers Goethe. Gerade Jugendliche wollen das Original.

Die Planung, die vorhandene Ausstattung – auch das Herzogsporträt? – aus dem Urbinozimmer zu entfernen und bunte Möbel hinzustellen, wird das gesetzte Ziel nicht erreichen. Die von Goethe gestaltete Einheit seiner Repräsentationsräume ginge verloren. Ich habe das alles an Frau Dr. U. Lorenz, Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar, geschrieben, in der Hoffnung, auf ein Überdenken des Geplanten. Goethe schreibt am 9.4.1782 an Charlotte von Stein: »[...] die Hoffnung wie die Furcht sind zwei leere Wesen.«

Lassen wir uns überraschen und schauen wir uns am 28. August 2025 das Urbinozimmer an.

Ihnen und Ihren Lieben wünsche ich erholsame und erlebnisreiche Urlaubswochen.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr Dieter Höhn

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e.V.
Internet: www.goethe-weimar.de
25. Jahrgang 2025
Redaktion:
Dieter Höhn, Dr. Ronny Teuscher
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keßler GmbH



Veranstaltungen von August bis Dezember 2025

27. August 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Der Splitter. Eine Novelle kriminalistischer Art nach historischem Vorspiel in Weimar.« Lesung mit Günther H. W. Preuß, Brandenburg. Musikalische Begleitung auf der Gitarre Karl Winkelbauer. Im Anschluß die traditionelle Geburtstagsfeier im historischen Garten am Goethehaus (geschlossene Veranstaltung, Anmeldung erforderlich).

28. August 2025, 10 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Felsbuchten, Vor dem Palaste des Menelas zu Sparta, Offene Gegend: Die Bedeutung der Grenze zwischen Meer und Land in Goethes Faust II.« Vortrag von Prof. Dr. Ernst Osterkamp, Berlin.

28. August 2025, 12 Uhr, Garten am historischen Goethewohnhaus: »... Mittags mit dem Glockenschlag zwölf ...«

05. September 2025, 16 Uhr, Wielandgrab: Kranzniederlegung

05. September 2025, 17 Uhr, Wielandgut Oßmannstedt: »Besser als Wieland versteht mich doch keiner.« Wieland und Goethe. Vortrag von Prof. Dr. Klaus Manger, Jena. Im Anschluß findet die traditionelle Geburtstagsfeier statt (geschlossene Veranstaltung, Anmeldung erforderlich).

11. September 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Prinzessin Caroline Luise von Sachsen-Weimar-Eisenach, verh. von Mecklenburg-Schwerin. Vortrag von Dr. Christian Pönitz, Weimar.

09. Oktober 2025, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »...des Menschen Wohnung ist sein halbes Leben, der Ort wo er sich niederläßt, ...«. Die Planungen zu Goethes Wohnhaus. Vortrag (NN).

06. November 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Wohin es geht, wer weiß es? Goethe kommt nach Weimar!« Festveranstaltung anlässlich der Ankunft Goethes vor 250 Jahren in Weimar, in Kooperation mit der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.

13. November 2025, 18 Uhr, Festsaal Goethe-Nationalmuseum: »... morgens um fünf Uhr, ist Goethe in Weimar angelangt«. Goethe kommt nach Weimar! Lesung von Mitgliedern des Freundeskreises. Eine gemeinsame Veranstaltung mit den Lesarten Weimars.

11. Dezember 2025, 18 Uhr, Festsaal Goethe-Nationalmuseum: »Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt...« Weihnachten bei Goethe (NN). Traditionelle Weihnachtsfeier.

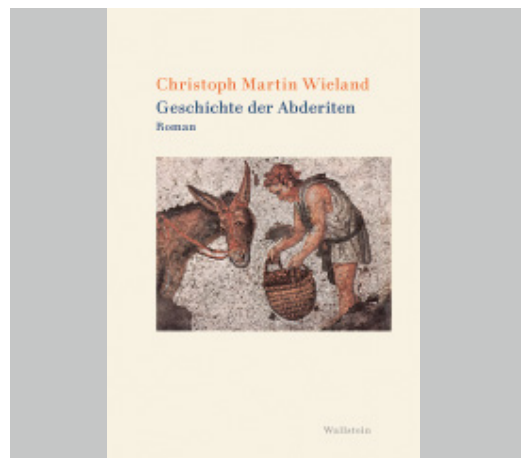
Christoph Martin Wieland: Geschichte der Abderiten, Roman

Die Geschichte der Abderiten ist Wielands wohl berühmteste, sicherlich aber brillianteste satirische Dichtung – eine universale Schilderung menschlicher Torheiten.

Die Geschichte Abderas – den Griechen und Römern die sprichwörtliche Heimstatt von Einfalt und Dummheit – baute Wieland zur universalen Schilderung menschlicher Torheiten aus. Er schuf damit den originellsten, bis heute gültigen Beitrag der deutschen Aufklärung zur Narren- und Schellenliteratur.

»Die Abderiten entstanden in einer Stunde des Unmuths, wo ich«, so Wieland, »von meinem Mansardenfenster herab die ganze Weimarsche Welt voll Koth und Unrath erblickte, u. mich an ihr zu rechnen beschloß.« In komisch-aberwitzigen Episoden werden philosophische, medizinische, ästhetische, juristische und theologische Absurditäten Abderas satirisch gegeißelt. Um Einfälle verlegen sind Wielands Abderiten nie; stets aber erweisen sich ihre Worte und Taten als Resultat – nicht selten auch systematisch – irrlichternder Urteilkraft. Schnell wird klar:

»Man kann nicht sagen, hier ist Abdera, oder da ist Abdera! Abdera ist allenthalben, und – wir sind gewissermaßen alle da zu Hause.«



Herausgegeben von Hans-Peter Nowitzki und Jan Philipp Reemtsma
ISBN 978-3-8353-5614-6
42,00 Euro

Erweiterung des Internetauftritts des Freundeskreises

»Über den Augenblick hinaus« soll künftig »Aktuelles zu Goethes Weimar« den Mitgliedern und der Öffentlichkeit in unregelmäßiger Folge geboten werden. Tatsächlich ist der Start auf unserer Internetseite dazu bereits erfolgt. Die Pressemeldung zum diesjährigen »Fassadenfestival« an der Bastille vor dem Residenzschloss erweckte Widerspruch, als ein altes und keinesfalls gerechtfertigtes Verdikt Goethes wegen angeblicher Zustimmung zu einem Todesurteil gegen eine Kindsmörderin wiederholt wurde. Dem wurde bereits am 10. Mai 2025 in einem Gastbeitrag von

Prof. Dr. Volker Wahl in der Thüringischen Landeszeitung (TLZ) widersprochen. Mit diesem Widerspruch ist dann auch unsere neue Rubrik eröffnet worden. Und in der zweiten Folge wird im August vom »Freudenfest« zur Heimholung des »Hauses der Frau von Stein« – veranstaltet von der »Galerie unartig« am 31. Mai 2025 – berichtet, auf dem auch Goethe und Charlotte von Stein zu Wort gekommen sind. Nun steht der Tag von Goethes Ankunft in Weimar am 7. November vor 250 Jahren bevor. Seien Sie weiterhin gespannt, was wir noch sagen werden!